

Ercheint außer der Sonn- und  
Festtage täglich.

**Pränumerationspreis**

in loco:  
Halbjährig ..... 5 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... — „ 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzelne Nummern 5 kr.

**Mit Postverendung**

im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-  
wortlich: Adolf Reissenberger.

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Inserate aller Art**  
werden in der Hermannstädter  
Buchdruckerei angenommen.

Für Wien besorgen dieselben  
Haasenstein & Vogler, Jnl-  
Exp., Wallfischgasse 10; ferner  
die Annoncen-Bur.: A. Oppel,  
Stubenbastei 2, M. Dukas,  
L. Niemergasse 31, R. Mosse,  
Seilerstätte 2.

**Für's Ausland:**

Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frankfurt  
a. M., Basel und Paris.

**Inserationspreis:**

Der Raum einer einpaltigen  
Garmondzeile kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 6 B., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 kr.

**Abonnements-Bureau:** In Aeldlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Székely bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Althöb bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Békény bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>ro</sup>. 200.

Hermannstadt, Mittwoch den 30. August 1882.

97. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung

auf die  
Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

In loco: ..... Mit Postzustellung:  
— fl. 85 fr. Für den Monat September 1 fl. 20 fr.  
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus

**Die Administration**

der Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. August.

Das „Extrablatt“ erfährt, daß Se. Majestät mit der Reise nach Triest eine militärische Inspektionsreise verbinden und zuerst den Seehofen von Pola besuchen werde. Von hier aus wird Se. Majestät zu Schiff nach Triest kommen. — Der auf drei Tage projectirte Aufenthalt Sr. Majestät in Triest erweckt die freudigste Stimmung unter der Bevölkerung und es werden überall die großartigsten Vorkehrungen zum Empfange getroffen. Der italienische Feuerwerker Ottino ist betreffs Arrangements der Illumination und des Feuerwerks in Triest eingetroffen. Es wird eine nächtliche Seefahrt und eine großartige Beleuchtung stattfinden. Das Ausstellungs-Comité hat für 50.000 fl. Gegenstände in der Ausstellung für Votiv-Prämien angekauft. Die oberitalienische Bahn hat eine bedeutende Ermäßigung für die Fahrten zur Triester Ausstellung bewilligt.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ enthält einen heftigen Ausfall gegen Gambetta's Cultusminister Paul Bert wegen dessen letzter Tropicadero-Rede. Das Blatt nennt den erwähnten Befehl des Prinzen Friedrich Karl „eine einzige freche Lüge“ vom ersten bis zum letzten Wort; dieses Gebahren gestatte einen Schluß auf die Absichten eines erneuten Cabinets Gambetta mit Paul Bert.

Die Nachricht von der Reise des Kaisers Alexander III. ins Ausland erhält sich mit vieler Bestimmtheit. Es heißt, daß der Kaiser und die Kaiserin am 29. September Kopenhagen besuchen werden. Die Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin dort dürfte eine Woche währen. In der Begleitung sollen sich Minister Giers, General-Adjutant Richter und General-Adjutant Tscherewin befinden. Gerüchte weisen auf eine Entree mit Kaiser Wilhelm in Babelsberg die Rede. Der Tag der Krönung wird erst dann officiell publicirt, wenn das Krönungsmanifest erscheint. Dasselbe wird bereits vorbereitet. Falls die Reise des Kaisers ins Ausland stattfindet, dürfte dies zur Beschleunigung der Krönung beitragen.

Der Sultan hat zur allgemeinen Ueberraschung den Entwurf der Proclamation betreffend Arabi Pascha, sowie den der englisch-türkischen Militär-Convention in einem Augenblicke, wo die vollständige Einigung zwischen England und der Pforte in beiden Angelegenheiten schon als gesichert erschien, plötzlich in einem die Erzielung einer Verständigung zwischen den beiden Parteien wieder in Frage stellenden Sinne abgeändert. Das Vorgehen des Sultans wird auf seine neuerliche Vermittlung gegenüber England zurückgeführt; der Padiſchah soll namentlich darüber sehr gereizt sein, daß die telegraphische Verbindung zwischen Kairo und Konstantinopel durch die Engländer abgeschnitten wurde. Lord Dufferin habe den Unwillen des Sultans durch sein energisches Auftreten, durch seine in der letzten Zeit wiederholt gethane Aeußerung, daß dem Sultan die Gefahr drohe, seine Souveränität über Egypten zu verlieren, sowie durch seine entschiedene Weigerung erregt, die Privatsecretäre des Sultans, die mit besonderen Botschaften

betrant waren, zu empfangen und diplomatische Mittheilungen auf anderem Wege als durch Vermittlung des türkischen Ministeriums des Aeußeren entgegenzunehmen. Zu der gegenwärtig im Hdiiz-Kloster gegenüber dem englischen Botschafter herrschenden Vermuthung habe auch der folgende Vorgang nicht wenig beigetragen: Der Scheik Ahmed Effjad starrte vor kurzem Lord Dufferin einen Besuch ab, da er jedoch letzteren nicht zu Hause fand, benützte er die Zwischenzeit, um im Empfangszal des Botschafters eine Andachtsübung zu verrichten. Lord Dufferin hat nun, inzwischen zuhause angekommen, das Gebet des auf seinen Knien liegenden Scheiks nicht berücksichtigend, den letzteren unterbrochen und sofort angeprochen. Auch bei der türkischen Bevölkerung herrscht gegen die Engländer eine allgemeine Erbitterung, welche durch die türkische Presse noch geschürt wird. — Die Nachrichten über die Situation in Anatolien klingen beunruhigend. — Es wird berichtet, daß der aus Konstantinopel entwundene Scheik Döbulka in der Nähe von Wan an der Spitze von bewaffneten Insurgenten stehe.

Wolseley's Depeschen machen in London den angenehmsten Eindruck. Der „Standard“ vernimmt, Wolseley verlange mehr Truppen. Er habe gemeldet, die Garnison von Alexandrien sei sehr schwach. Man hält einen Handstreich der Beduinen en masse auf Alexandrien für nicht unmöglich. Eine neue Division wird zu Aldershot mobilisirt.

Zwei bedeutendere tunesisische Kaufleute ergaben sich den Vorposten; dieselben besitzen Kaufläden in Damanhour und ergählten, das Land sei im Allgemeinen mit Arabi unzufrieden und wünsche schlichtest den Frieden. In Kairo drohe nächstens Gefahr von den Soldaten, da die Stadt selbst fast ganz Arabi feindlich gesinnt sei. Arabi errichtet starke Schanzen am linken Flügel gegen Mekä. Am 25. d. wurde die Blockade der ägyptischen Küste durch englische Schiffe durchgeführt. Vier höhere Officiere aus Kasr-el-Dewar ergaben sich. Der Schauplatz der letzten zwei Gefechte dehnt sich auf 9 Meilen aus. Von Kassasin nach Tel-el-kebir sind weitere 10 Meilen. Zwei weitere Depotbataillone erhielten am 26. d. Einschiffungsordere. — Gerüchthe verläutet, General Wolseley habe um Luppen-Nachschub angefragt, was jedoch die Regierung ablehnte, mit dem Hinweis darauf, daß sie mit dem Khe-dive bezüglich des Anerbietens des Prinzen Ibrahim in Correspondenz stehe, wonach dieser den Feldzug in Egypten im Verbannde der englischen Armee mitzumachen geneigt ist. — Die Engländer haben die syrische Telegraphenlinie, welche den directen Verkehr zwischen Konstantinopel und Egypten vermittelte, abgeschnitten. Alle Depeschen von Konstantinopel nach Kairo müssen fortan die englischen Linien passieren.

Die Araber werfen fortwährend Erdwerke auf und scheinen einen gedeckten Weg nach Abu-Ur herzustellen zu wollen. Morgens verließen die Araber die englischen Vorposten am Mahmudieh-Canal zu über-rumpeln, jedoch ohne Erfolg. Die Egyptianer zogen sich zurück noch bevor die englischen Truppen sich näherten. — Aus englischen Dragonern und drei indischen Cavallerie-Regimentern wird eine Cavallerie-Division, 3000 Mann stark, unter General Drury Lome gebildet werden. Ein Kanonenboot wird in den Südwasser-Canal gelassen, um die Operationen gegen Tel-el-kebir zu unterstützen.

## Die Legende vom Zululande.

Während Cetewayo die Herrlichkeiten Londons anstaunt und dem Gehege seiner Zähne ein „Wundervol“ nach dem anderen entschlüpfen läßt, ahnt er wohl kaum, zu wie wichtigen Factoren er und seine Zukus in den Augen europäischer Staatsmänner und Parteiführer neuerdings geworden sind. Zwar davon muß wohl die Kunde zu ihm gedrungen sein, daß das Ministerium Gladstone mit dem Plane seiner theilweisen Restauration umgeht und daß dafür der Earl of Kimberley im englischen Oberhause arg von Marquis von Salisbury zerzaust

worden ist. Die Regierung speculirt darauf, daß gebrannte Kinder das Feuer scheuen, Großbritannien also von Cetewayo nichts zu fürchten habe, während er ein ganz passendes Werkzeug abgibt, um durch die Kaffern die Voers im Zaume zu halten, die sonst England sehr unliebbare Verwickelungen in Südafrika, als Diverſion für die ägyptische Campagne schaffen könnten. Die Opposition sieht die Sache umgekehrt an.

Sie erblickt in der Wiedereinsetzung Cetewayo's nichts als ein würdiges Seitenstück zu der Abtretung Transvaals, zur Räumung Randabars und namentlich zur Zuthronisung des russischen Pensionärs Abdurhaman Khan als Emir von Afghanistan in Kabul. Nun der depossedirte Kafferkönig wird sich, wenn es mit seiner Reinstallation Ernst wird, den Kopf kaum mit Nachdenken über die Motive beschweren. Am allerwenigsten wird er sich mystischen Träumereien über den Sieg des Legitimitätsprinzips hingeben; er wird einfach in seiner Zuluprache etwas Aehnliches vor sich hinhurmeln, wie daß „wo Zwei sich streiten, der Dritte sein Gaudium hat.“

Wovon er aber sicherlich auch nicht die blasse Idee hat, ist die Entdeckung, die man heute nach drei Jahren in Paris macht; daß jener Speer eines Zulu, der den kaiserlichen Prinzen tödtlich traf, eben dadurch zugleich das legitime Erbrecht des Hauses Bonaparte auf die Krone von Frankreich zu neuem Leben erweckt hat. Um das zu verstehen, muß man schon in Baireuth zu Gast gewesen sein! Denn der Zulu mit dem Affagai, der weit über den Ocean die durch ihn selber geschlagene Wunde gleichzeitig geheilt hat, muß wohl, trotz seiner schwarzbraunen Farbe, ein directer Abstammling Parcivals und tief in die Mythenien des Grals eingeweiht gewesen sein — „durch Mitleid wissend, der reine Thor.“

Wie wäre sonst Paul Granier aus Cassagnac am Napoleonstage mit minutenlangem Applaus begrüßt worden, als er in der Salle Wagram den versammelten Bonapartisten zurief: „Wenn der Prinz Victor Kaiser wird, so geschieht es, weil er mit einem Blutstropfen des Helden vom Zululande getauft ist, die Legende vom Zululande wird Napoleon V. schaffen.“ Ist das nicht der reine Parcival, der reine Gral mit der heiligen Lanze, dem erlösenden Blute? Der Redner selbst sagt ja: „einen Augenblick lang konnten wir Alles für verloren halten!“

Und warum sollte am Ende auch die Legende vom Zululande nicht eine ähnliche Wirkung anticipiren dürfen, wie die Legende von St. Helena Napoleon III. ermöglicht hat? Wenn nicht von so gewaltiger Tragik wie das Martyrium des großen Napoleon, ist dasjenige seines Großneffen doch jedenfalls unendlich viel rührender und menschlich sympathischer, als die Legenden von Straßburg und Boulogne, die trotz ihres kläglichen Fiascos so viel zur Popularität Louis Napoleons beitragen, als das Abenteuer von Ham, das dem Zukunftskaifer den Spitznamen des Mauerergesellen Babinguet eintrug, weil er in dessen Arbeitskleidung entfloß!

Die napoleonische Legende ist nachgerade eben aus allerlei bunten Lappen zusammengestrickt, worin echtes und falsches Pathos sich mit grotesker Komik zu einem oft recht fragenhaften Kaleidopsop vermengen. Ueber ihre dynamische Kraft in Frankreich aber maßen wir uns ein entscheidendes Urtheil um so weniger an, als wir Alle es ja staunend erlebt haben, wie Marshall Mac Mahon die Legende von Reichshofen und Sedan zum Sprungbrett gedient hat, um sich mit dem Rufesstiel des „glorreich Befestigten“ an die Spitze der Republik emporzuschwingen.

Granier aber geht denn doch wirklich mit etwas gar zu starker Großmuthigkeit ins Zeug, wenn er sagt, „es sei Zeit, den beiden Ruhmes-tagen des Hauses Bonaparte, dem 18. Brumaire und 2. December, bald eine Schwester zu geben.“ Wir wollen nicht einmal von der Unklugheit der Nobomontade reden, gerade jetzt, da die Kammer über

## Fenilleton.

### Der Factorstein.

Criminal-Novelle von H. Engelke.  
(9. Fortsetzung.)

Das Verhältniß zwischen Meta und Anna hatte nach keiner Richtung eine Aenderung erfahren. Beide Mädchen hatten am Morgen nach jenem verhängnißvollen Abende sich frei und ohne jeglichen Rückhalt ausgesprochen. Anna hatte der Freundin, was diese längst gemerkt, erzählt, wie der unglückliche Wilhelm Arndt ganz besonders durch die stille Ergebenheit, mit welcher er sein herbes Geschick ertragen, vom ersten Augenblicke seines Erscheinens an ihr Interesse erweckt, sie hatte ihr weiter mitgetheilt, daß, als Karl Nahn um sie geworben und über ihre ausweichende Antwort schwer verlegt, sie gefragt, was sie an ihm auszuweisen habe, sie ihm entgegnet, daß ihr Herz verſagt sei und verſagt bleibe. „Vielleicht an dem Stelzfuß“ habe Karl Nahn höhnisch gefragt und im Zorn über das häßliche Wort habe sie ein lautes Ja erwidert. Da habe er einen Augenblick starr gestanden wie vom Donner gerührt. Dann sei er, ohne weiter ein Wort zu sagen, davongestürzt querfeldein nach der Stadt.

Nun war an Meta die Reihe gekommen zu erzählen. Es bedurfte keiner langen Auseinandersetzung, daß sie für Wilhelm Arndt nie etwas Anderes, als ein freundschaftliches Interesse gehabt, aber im hohen Grade war Anna überrascht, als Meta ihre Begegnung mit dem Bergwerth erzählte, wie ein einziger kurzer Augenblick für sie entscheidend gewesen, wie sie sich zwar gleich bewußt geworden, daß sie jede Hoffnung niederzukämpfen müsse, wie aber andererseits ein tiefer Schmerz darüber die Oberhand gewonnen, daß Wilhelm Arndt, wenn auch unbewußt, die Heiligkeit der Erinnerung gestört. Anna hatte lange der Freundin zugehört, ohne ein Wort zu sprechen, und als diese endlich

schwieg und zwei große Thränen trocknete, die aus den Augen perlten, da hatte sie die Weinende an das Herz geschlossen und ihr zugeflüstert: „Siehst du, Meta, es ist nun einmal vom Schicksal beschlossen, wir sollen bei unseren Vätern bleiben!“

Der 24. Juni, der Johannistag, nahte heran, jener Tag, an welchem es Sitte ist, jedes Haus, jede Thür mit einem Kranze zu schmücken, sei er nun aus stolzen Rosen gewunden oder aus bescheidenen Wiesensblumen, aber auch jener Tag, der fast alljährlich aus dem fernen Gebirge das Hochwasser herbeiführt, so daß die Waalde tobend und schäumend die angelegten Fesseln zu sprengen drohte. Nur zu oft hatte die wilde Bergfluth ihr tückisches Ziel erreicht, den schüßenden Damm gebrochen und sich in die blühende Aue ergossen, manches Menschenleben war in den Wellen zu Grunde gegangen, so daß sich unter der Bevölkerung das Sprichwort gebildet: „Der Johannistag will sein Opfer haben.“

Auf dem Bergwerke war es allhergebracht, den Factorstein am Vorabende des Johannistages mit Guirlanden und Kränzen zu schmücken. Am Vormittage des Festes selbst wurde, wenn das Wetter es erlaubte, ein kurzer bergmännischer Gottesdienst am Stein gehalten, der Nachmittag war der Fröhlichkeit gewidmet. An diesem Feste nahm Alles theil, was zum Bergwerke gehörte oder mit ihm in Verbindung stand, so daß sich der runde Platz um den Stein oft zu klein erwies und der Rajen des Waldes anhelfen mußte.

So war es auch im Jahre 1816. Ein schneereicher Winter und ein nasses Frühjahr hatten schon seit Monaten die Ufer des Flusses gefüllt und mit Bangen und Zagen saßen die Bewohner der Mülden-dörfer den Gewitterregen des Sommers entgegen. Man begann die Dämme zu prüfen, die geringsten Defnungen zu verstopfen, Signalstangen aufzustellen, Heißhähnen zu Nothfeuer für die Nacht aufzuschichten, Knechte und Pferde zu bestimmen, die im Falle der Gefahr als Gilboten dienen sollten. Die Rähne und Boote, die auf dem Trocknen lagen, wurden mit Werg und Pech gedichtet und an die Thüren der Häuser gekettet, um jedenfalls zur Hand zu sein; auf die Dämme

selbst aber stellte man die Böller mit der Bedienungsmannschaft. So war in der Mitte des Juni Alles bereit, dem tückischen Feinde Widerstand zu leisten. Es galt mehr als je den Kampf um Leben und Eigenthum. Das Bergwerk selbst lag viel zu hoch und war außerdem durch seine Berge so geschützt, daß niemals Gefahr zu befürchten war, aber es verstand sich von selbst, daß eine Feier des Johannistages nur stattfinden konnte, wenn die Besorgung für die Nachbardsdörfer geschwunden war. Die Anzeichen wurden aber von Tag zu Tag günstiger. Der Himmel war blau und heiter, ein constanter Ostwind verkündete klares und warmes Sommerwetter, das Wasser des Flusses stieg nicht, sondern begann im Gegentheil erheblich zu fallen. Als nun eines Morgens im Strome sich sogar eine Kiesbank wieder zeigte, die seit Monaten vom Wasser überdeckt gewesen war, da athmeten Alle wieder auf, und das Bergwerk rührte sich zum Feste. Da es das erste Mal war, daß der neue Bergwerth der Feierlichkeit beizuohnen würde, konnte man auf die rechte Theilnehmung auch aus der Umgegend rechnen und der Rentant, dem hies das äußere Arrangement oblag, sann und sann, wie er dem Tage die würdigste Feier gewähren sollte. Der Siedemeister kam ihm zu Hilfe. Man beschloß, daß sämtliche Bergleute mit Frauen und Kindern eine halbe Stunde vor dem Beginn des Gottesdienstes sich festlich geschmückt am Eingange der Grube versammeln und hier den Bergwerth, der, um zum Stein zu gelangen, diesen Ort passieren mußte, erwarten sollten. Das Musikcor der Stadt, das der Siedemeister zu stellen versprach, an der Spitze sollte dann der Zug, der Bergwerth und der Pfarrer voran, sich auf den Factorstein zum Gottesdienste begeben. Den Weg durch den Wald und den Stein selbst zu schmücken wurde als Aufgabe der Frauen und Mädchen bezeichnet, am Nachmittage und am Abende aber beschloß man, die Musik zum Tanze aufspielen zu lassen. So war die einfache Feiertag würdig ausgedacht, der Pfarrer und die Bergleute waren benachrichtigt, die Musik war bestellt, es fehlte nur noch die Ausschmückung des Weges und des Steines mit Guirlanden und Blumen, die, um ein Verdorren zu verhüten, nur am Abende vorher vorgenommen werden konnte. Auch

die Pensionberechtigung der Opfer des Staatsstreichs verhandelt hat, denselben zu verherrlichen. Granier aus Cassagnac gehört eben zu jenen instinctiv brutalen Kaufboldnaturen, denen es gegen den Strich geht, eine blutige Schurken- und Gewaltthat nicht zu glorificiren, wenn sie sicher sind, die öffentliche Meinung aller anständigen Leute damit einen rohen Faustschlag ins Gesicht zu versetzen. Allein wie steht es denn weiter um die thätliche Grundlage der Cassagnade: „wir müssen an die Restauration denken; wir sind heute nicht mehr die Opposition, sondern eine mit der bestehenden rivalisirende Gewalt; die Einigkeit ist wieder hergestellt durch und für unsere beiden jungen Prinzen, die Pfänder der Sicherheit für unsere Zukunft!“

Der herausfordernde Vobhuder muß ja selber zugeben, daß es mit der Einigkeit nichts ist, daß vielmehr das dynastische Erbrecht, obgleich es selber nur in partibus infidelium existirt, außerdem noch arg in Frage gestellt wird unter den Gläubigen selber. „Wer — ruft er aus — wer wird Napoleon V. sein? Das Plebisit hatte als Erben des Kaiserthrons den Prinzen Jerome Napoleon bezeichnet. Aber die imperialistische Partei, welche die Kirche geehrt wissen will, kann in dem Prinzen Jerome ihren Mann nicht finden. Napoleon V. wird also der Sohn desselben sein; der nämlich, den der kaiserliche Prinz als seinen Nachfolger bezeichnet hat.“

Die Haupt- und Staatsaction vom Napoleonstage also, die der große Stabschirurg des Imperialismus der Welt als ein Signal zum nahen Generalsturm aufbinden will, wovon die Republik in den Staub sinken soll, wie während die Mauern Jerichos vor dem Schalle der Trommeln Josuass, ist in Wahrheit nichts anderes, als die nicht länger zu vermeidende offizielle Proclamation des unheilbaren Nisses, der seit Kulu's Tode das konapartitische Lager in zwei einander feindlich gegenüberstehende Parteien theilt. „Gut gebrüllt! — mögen die Republikaner sich denken, einer Verhöhnung darüber aber, daß der ehrjame Keimfieder kein wirklicher Löwe ist, wie in der Nüpelcomödie, werden sie schwerlich bedurft haben.“

Wäre die Republik nur sonst bei gesundem Verstande, sie könnte aus vollem Herzen der hiederigen Mandaturen lachen, die sich, lange ehe sie den Bären geschossen, schon bössartig darüber zu rufen beginnen, ob sein Zell vom Prinzen Jerome Vater, dem gottlosen Nothen, heimgetragen werden soll, oder vom Prinzen Victor Sohn, den eine Heilige zur Tugend erzogen, die Prinzessin Clotilde von Savoyen. Wäre die ganze Geschichte nicht gar so rührend, man könnte sich fürwahr kaum des Lachens erwehren: was sollte denn der Republik wohl Besseres begegnen, als daß zu den drei Thronprätendenten noch ein vierter kommt?

Freilich, Herr Paul Granier aus Cassagnac weiß sich und seine Freunde zu trösten: „Vater und Sohn werden sich nicht widernatürlich bekämpfen; der Vater wird zum Heile Frankreichs zurücktreten.“ Sieht uns ganz darnach aus, der dicke Jerome, der bei der ersten Zusammenkunft mit seinen Freunden nach Kulu's Tode, da er sich als Thronfolger in sps ihnen präsentirte, die leiseste Anspielung auf die Möglichkeit seiner Entthronung lachend zurückwies: „il y a des choses, qu'on ne discute même pas“ — „es gibt Dinge, von denen auch nicht einmal die Rede sein darf!“ Eben so lachend kann aber Frankreich — d. h. der französische Bauer, auf den doch das mit diesem Plebisit operirende Emvire vor Allem speculirt — sich, nach dieser seltsamen Empfehlung des Prinzen Victor in der Salle Wagram, sagen: „schlagt der Sohn der heiligen Clotilde nach dem Großpapa, der den Papst auf das Altentheil gesetzt, so ist kein Grund, den Voltairianischen Vater zu übergehen, tritt er aber in die Spuren der frommen Mutter, so können wir uns ja, statt seiner lieber gleich den Grafen Chambord auf den Hals laden, um die geistlichen Jöhnten wiederherzustellen und Frankreich unter dem Kilienbanner in einen Kreuzzug für die Restauration des Papst-Königs mit seiner weltlichen Gewalt zu verwickeln.“

Warum zum Schmelde gehen um einer Sache willen, die man in erster Hand beim Schmelde haben kann? Und trotz alledem wird die Republik gut thun, die Zukulegende nicht ganz auf die leichte Achsel zu nehmen! nicht als ob thätlich davor eine Gefahr für sie läge! Nein, aber daß mit dem Sturze des Ministeriums Freycinet alle die Spitzgehaltnen der Prätendenten wieder austauschen, die seit dem Amtsantritte Grevy's, seit der Erneuerung der Kammer und seit den Wahlen für den Senat für immer beseitigt schienen, das ist ein Avertissement, das ernsthafte Beachtung verdient.

Wäre die Republik selber so kräftiger Constitution, wie man sich nach ihrer allseitigen Kräftigung durch die Abdankung Mac Mahons und durch die Kammer- und Senatoren-Wahlen anzunehmen berechtigt glaubte: so könnte sie mit einem herzlichen Lachen jene Fanfaronaden von sich abschütteln, die ihr jetzt noch immerhin Alptrüden verursachen.

Und daß sie dazu im Stande sind, das ist das Schlimme, weil daraus hervorgeht, wie wenig tief doch eigentlich noch immer die Wurzeln liegen, welche die republikanische Gesinnung bisher in den Massen der Bevölkerung geschlagen.

Das wahre Heil der republikanischen Staatsform fließt selbst nach zwölf Jahren ihres ruhigen und friedlichen Bestandes im Grunde nur aus der Menge der Prätendenten, von denen jeder mit Argus-Augen darüber wacht, daß keiner von den Anderen die Beute erwische. Wie sich zum Nothen Prinzen sein Sohn Victor als Nebenbuhler gestellt, so taucht, den Grafen von Paris überschattend, dessen Oheim, der Duc

d'Almale auf, der seine vergifteten Lorbeeren von Algerien zur Aufreißung seines Einflusses bei der Armee verwerten will.

So hofft er, bei der Unpopularität Gambettas in der Kammer und dem Senate, seine Wahl zum Präsidenten durch den Congreß erzielen zu können, wenn Grevy's Zeit abgelaufen, oder vielleicht auch... abgekürzt worden ist. Ob er dann, als „Generalstatthalter“, wie sein Vater nach den Julitagen, für Louis Philipp II. oder für sich selber operiren wird, steht bei dem Mane um so mehr dahin, der ja vor neun Jahren sogar vor der Heuchelei nicht zurückschreckte, in Frohsdorf alle Sünden und Ansprüche der Orleans reuig dem Repräsentanten des Hauses Bourbon zu Füßen zu legen.

Und inmitten alles dieses Wirrwarrs jetzt wieder das Ministerium Duclerc als „geheime Regierung“ Gambettas: das ist die Achillesferse, welche die lächerlichsten Pläne zur Ueberrumpelung der Republik im Lichte wirklicher Gefahren erscheinen läßt!

**Inland.**

Wien, 27. August. (Oesterreichs Verhältnis zum Auslande.) Ihre Leser werden sich wohl noch der abweisenden Bemerkung entsinnen, womit im November vorigen Jahres Baron Kallay, damals noch erster Sectionschef im Ministerium des Aeußeren, in der Delegation die mit allen Details umlaufenden Gerüchte über die unmittelbar bevorstehende Zusammenkunft des Kaisers mit dem Czaren besichtigte. Uebrigens Depeschen hatten bereits die Ausschmückung des Bahnhofes von Granica geschildert, wo das Rendezvous stattfinden sollte! und nun fertigt Kallay das Ganze ab, er könne dazu nichts sagen, als daß er die Worte des Königs Kolomans wiederhole, „von Hegen dürfte nicht die Rede sein, weil es keine gebe“ — de strygis nulla mentio fiat, quia non sunt. Einen ähnlichen Eindruck macht jetzt das schröffe Dementi der Gerüchte, die seit Wochen in allen, auch den officiösen Blättern umfließen, daß das Kaiserpaar demnächst die Gegenvisite bei dem italienischen Königshofe abstaten werde. Tag und Ort der Zusammenkunft waren, wengleich, wie immer in solchen Fällen, verschieden, angegeben, kurz es schien sich um eine Thatsache zu handeln, die im Großen und Ganzen außer allem Zweifel stand. Da kommt plötzlich, wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel, ein so scharf abgefaßtes Dementi in förmlicher Fassung eines Avertissements, als ob es im höchsten Grade unpatriotisch wäre, davon auch nur zu reden, selbstverständlich werde „früher oder später einmal“ die Gegenvisite erfolgen, in der nächsten Zeit aber sei, bei dem festgestellten Regierungsprogramm des Kaisers davon nicht die Rede — „später“ werde, wenn die Reise vor sich gehen sollte, dies auch „unumwunden“ bekannt gegeben werden. Halten sie damit eine Aeußerung des „Besten Cloud“ zusammen, Graf Taaffe werde jetzt die heimischen Jredentisten mit eiserner Faust niederhalten müssen, Italien aber hinfort durch die That zu beweisen haben, daß es des Bündnisses mit den conservativen Ostmächten würdig sei, das seine Staatsmänner so eifrig anstreben — so bedarf es doch sicherlich keines Commentars weiter, in welcher Richtung die Konsequenzen liegen, die aus dem Triester Attentate gezogen werden sollen. Den Umschwung in unseren Beziehungen zu Italien hat übrigens noch nicht so sehr das Verbrechen vom 2. herbeigeführt, als vielmehr die aus Venedig importirte Rüste mit Sprenggeschossen, die in Triest an Bord des Dampfers „Milano“ confiscirt ward. Haben wir doch, außer der italienischen, auch noch, trotz aller „Versöhnungs“-Betreibungen, mit einer vielleicht bedenklicheren slavischen Jredentia zu kämpfen. Wir sind mit Rußland durch das Dreikaiserbündniß liirt; König Milan weilt am kaiserlichen Hoflager in Pisch; dem Fürsten von Montenegro stellen unsere Officiösen ein Wohlverhaltenszeugniß über das andere aus. Jetzt aber beweisen die in dem Dorfe Kalinovit in den Wohnungen flüchtiger Jnsurgenten aufgefundenen und der Landesregierung in Serajevo eingeschickten Papiere unwiderleglich, daß die Agitation, die Oesterreich in Bosnien und der Herzegovina beunruhigt, von dem slavischen Hilfscomité in Moskau, von dem großserbischen Agitations-Comité in Belgrad und von den angesehensten Bosnien, den nächsten Verwandten des Fürsten Nikita in Cetinje, geleitet wird. Insbesondere hat sich unter den letzteren Pero Vucotic auszeichnet, dessen Sohn, auf Wunsch des österreichischen Residenten Oberst Thömmel, an die Grenze zur Pacificirung der Aufständischen gesandt ward, wie sich jetzt herausstellt, die Bevölkerung aber erst recht gegen die Kaiserlichen aufhetzte.

**Ausland.**

Paris, 27. August. Gestern wurde durch die Polizei der Ueberfall eines deutschen Turnvereines verurteilt.

Madrid, 27. August. Die Regierung beschloß, sich dem Verhalten der anderen Mächte anzuschließen, indem England den Handelsverkehr am Suez-Canal freilasse.

Petersburg, 27. August. Das „Journal de St. Petersburg“ schreibt: „Wir sehen nicht ein, worin die „Times“ Aenderungen der russischen Politik in der egyptischen Frage erblickt. Die Politik Rußlands, unterstützt durch die der anderen Mächte, läßt sich stets zusammenfassen in dem Satze: „Aufrechterhaltung des durch die Verträge entstandenen Status quo.“ Wenn daran Aenderungen notwendig sind, ist Europa

dies war bald vollbracht, von Baum zu Baum über den Weg waren die Guirlanden gezogen, der Stein war mit Kränzen bedeckt. Anna und Meta hatten die Ausschmückung geleitet. Die Mädchen hatten aus ihren Gärten alle Rosen gebrochen, Meta aber war heimlich zum Grabe der Mutter geschlichen, das ein weißer Rosenstiel deckte. Hier hatte sie einen Strauß gemunden, so voll, so schön, und sie hatte ihn am Nachmittag auf den Factorstein getragen und ihn gegen die Strahlen der Sonne durch ein leichtes Tuch geschützt. Als es zu dunkeln begann, gingen beide Mädchen mit einer Sieftanne zum Stein, um die duftigen Blumen für die Nacht zu erfriechen. Die Sonne war bereits untergegangen, die Sterne zogen auf, der Himmel war hell und klar. Aber mit Bangen sahen Anna und Meta nach Süden. Der ferne Horizont war aschgrau gefärbt und von Zeit zu Zeit zuckte ein schwaches Wetterleuchten am Firmamente. Aber es war nicht gewitterfähig, frisch blieb der Wind aus Osten, das Leuchten wurde schwächer und immer schwächer, und die Mädchen traten so ziemlich beruhigt den Rückweg an. Die kurze Nacht war bald vorübergegangen, es dämmerte rosig über der Stadt, als Meta ihr Lager verließ. Der herrlichste Sommermorgen war angebrochen. Auf den Wiesen glühterte der Thau in unzähligen Brillanten, ein leiser Nebel zog aus der Aue empor, jubelnd flügelte die Lerche in die Lüfte und ein balsamischer Duft empfing das in das Freie tretende Mädchen. Alles ringsum schlief, heilig still war es in der Natur. Auch in das Herz Meta's zog ein tiefer Friede. Sie betete draußen in der Laube ihr Morgengebet. Für wen betete sie wohl? Und sie erhob sich gestärkt an Leib und Seele und lenkte fast unbewußt ihre Schritte nach dem Factorstein. Sie hob das Tuch auf, das den weißen Rosenstrauß hatte schützen sollen, den Rosenstrauß, der eine besondere Bestimmung gehabt hatte. Und sie stand still und stumm, und ihre Augen starrten auf die Stelle, wo er gelegen, der Platz war leer, der Strauß war verschwunden. Doch als sie so stand und das Tuch an die Augen drückte, um die hervorquellenden Thränen zurückzurängen, da fühlte sie sich plötzlich von zwei starken Armen leise aber fest umschlungen. Und als sie erschrocken zurückfuhr,

da sah sie den Strauß in seiner Hand, da vergaß sie Alles um sich her, sie vergaß ihren Vater und ihr Versprechen, denn in ihrem Herzen jubelte es laut, die seligste Stunde ihres Lebens hatte geschlagen. Sie lag an seiner Brust, sie hörte nur, wie er leise ihren Namen flüsterte, sie fühlte, wie heiße Rippen ihre Stirn berührten. Aber, als er sie losließ und sie Beide, die Hände fest in einander verschlungen, ohne ein Wort zu sprechen, vor einander standen, da drang plötzlich der dumpfe Schall eines Schusses aus weiter Ferne durch die Stille des Morgens an ihr Ohr. Dem Schalle folgte in Zwischenräumen ein zweiter, ein dritter, immer lauter, immer näher.

„Mein Gott“, rief Meta, „das ist das Alarmsignal, sehen Sie dort!“

Im Süden erhob sich ein dicker weißer Rauch kerzengerade zum Himmel. Und wie der Schall näher und näher kam, so verdoppelten und verdreifachten sich auch die Rauchsäulen.

„Das Wasser kommt“, fuhr Meta fort, „es wird im Gebirge gestern Abend ein Wolkenbruch niedergegangen sein, es bligte so stark in jener Richtung. Das Wasser braucht nur acht bis neun Stunden, um hierher zu gelangen, ich muß nach Hause, ich muß den Vater wecken.“ (Fortsetzung folgt.)

**Der Bullenbeißer.**

Aus dem Dänischen. (Fortsetzung.)

Ich bringe die Feder auf's Papier — ich sehe einmal scheu und ängstlich nach dem berühmten Jünglinge. — Er winkt mir, wie vor, ab. „Schreib' doch, schreib'!“ sagte er, „ich verhalte nicht mausstill. Ich — atski!“ „Profit!“ „Danke! — In Zukunft werde ich mich hüten mich noch einmal so lange der kalten Nachtlust auszulieken — atski!“ „Profit!“ So geht es fort.

allein competent, solche zu beschließen und zu erlassen. Die bezüglichen Artikel des „Tempt“ und des „Siecle“ seien vom Kerger dictirt; diese Blätter höhnen Europa, um ihre eigene Enttäufung zu verbergen. Die Cabineten werden sich in ihrer Politik nicht beirren lassen.“

Alexandrien, 27. August. Die Egvpten besetzten das westlich von hier gelegene Städtchen Verdan, durch welches die Straße nach Tripolis führt. Eine Proclamation des Ulema-Collegiums verleiht Jedem, der im gegenwärtigen Kampfe fällt, den Titel und die Ehren eines Schaid (Märtyrers). Die Prinzen des vicereöniglichen Hauses in Kairo spendeten eine Million Piaster zu Kriegszwecken.

Port-Said, 27. August. Lessops hat sich eingeschifft und begibt sich nach Marseille. — Die Garnison von Ghemileh wurde bedeutend verstärkt. Die Araber werfen in der Richtung von Port-Said Laufgräben auf. Die Engländer entfenden jede Nacht ein Kanonenboot, um die Bewegungen der Araber zu beobachten, eventuell den Vornmarsch derselben nach Port-Said zu verhindern. — Bujuk Pascha unterwarf sich dem Khedive. — Die Wasserleitung functionirt noch. — Die Desertion der Officiere Arabi Paschas dauert an.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 30. August.

— Se. k. und apostolische k. Majestät geruhen allergnädigst dem pensionirten Oberstleutnant Georg Wangl, nebst Bewilligung, das Prädicat von Arlon benützen zu dürfen, für sich und seine gesetzlichen Nachkommen den ungarischen Adel taxfrei zu verleihen.

— (Gedanken zu den Vereinstagen in Agnetshlen.) Die Generalversammlungen des Vereines für siebenbürgische Landeskunde sind eine sehr schöne Einrichtung, um das Leben des Vereines unter seinen Mitgliedern lebendig zu machen und zu erhalten.

Tacitus hat von den alten Deutschen gesagt, daß bei ihnen gute Sitten mehr gelten, als anderwärts Gesetze. Dies bewährt sich noch immer an den Vereinstagen. Es ist eine gute Sitte, welche den Mitgliedern des Vereines den rechten Sinn und Eifer für Vereinsangelegenheiten einflößt, daß sie die Kosten und Mühen nicht scheuen, um zusammenzukommen. Auf diese Theilnahme kann der Verein für siebenbürgische Landeskunde sich jedenfalls viel zu Gute halten, zumal wenn damit die Theilnahmlosigkeit so vieler Generalversammlungen anderer Vereine verglichen wird, deren erste Sitzung gewöhnlich erfolglos abläuft, weil die zur Beschlußfähigkeit nach den Statuten erforderliche Anzahl von Mitgliedern sich nicht eingefunden hat.

Auf guter Sitte beruht auch die Lebensart dieser Generalversammlungen. Da entwickelt sich Alles naheinander begriffsmäßig und gesund ohne Störung, Unpäßlichkeit und Krankheit. Der Einzelne unterordnet sich dem Ganzen und unerhört ist es, daß sich ein Einzelner auf Kosten des Ganzen geltend machen würde.

Kant nennt Disciplin denjenigen Zwang, wodurch der beständige Gang, von gewissen Regeln abzuweichen, eingeschränkt und endlich vertilgt wird.

Die Mitglieder des Vereines für siebenbürgische Landeskunde scheinen bereits bei jenem Stadium der Disciplin angelangt zu sein, wo der Gang, von den herkömmlichen Regeln abzuweichen, vertilgt ist. Nicht ohne Grund nennt der Ungar den Sachfen Jambor. Das sind die Lichtseiten der Generalversammlungen des Vereines für siebenbürgische Landeskunde.

Es ist in der Ordnung, daß sich dieser Verein in seinem Streben beschränkt; denn in der Beschränkung zeigt sich der Meister und auch auf dem wissenschaftlichen Gebiete leidet derjenige Geist Schiffbruch, der allzuviel umfassen will.

Aber auch bei der Beschränkung kommt es auf das rechte Maß an. Die Tugend liegt auch hier zwischen zwei Extremen. Es scheint die Frage der Discussion würdig, ob der Verein für siebenbürgische Landeskunde, dem deutschen Drange nach Absonderung und Zertheilung auch auf wissenschaftlichem Gebiete folgend, in der Wahl seines Gegenstandes sich nicht gar zu sehr beschränkt hat.

Dieser Verein bezeichnet in seinem Namen die siebenbürgische Landeskunde als seinen Zweck, aber sehr vereinzelte Ausnahmen abgerechnet, ist nicht die siebenbürgische Landeskunde, sondern die Kunde der sächsischen Vergangenheit der Haupt- und Vieblinggegenstand, welchem vorzüglich, um nicht zu sagen ausschließlich, die meisten Mitglieder des Vereines ihre schätzenswerthe Kraft zuwenden.

National mag dieses Bestreben scheinen, wissenschaftlich aber ist es nicht; denn der Charakter des Wissenschaftlichen ist das Allgemeine und Notwendige, nicht aber das Zufällige und Einzelne aus der Geschichte der Siebenbürger Sachsen.

Die Vorliebe der sächsischen Forscher für das zufällige sächsische Einzelne ist die Ursache, warum die naturhistorische Section des Vereines gar so stiefmütterlich gegenüber der historischen in den Hintergrund tritt. Die Pflanzen und die Thiere und überhaupt alle Gegenstände, mit welchen sich der Naturhistoriker beschäftigt, sind allerdings nicht sächsisch-national, dabei aber doch gewiß ein ebenso würdiger, wenn nicht würdiger Gegenstand für den forschenden Geist, als z. B. Predigtentwürfe des Priesters Johann Jekel aus dem Jahre 1502, oder die Spuren einer sächsischen Volkszählung in den Jahren 1355 und 1496, deren Resultat man leider nicht weiß, oder der Nachweis, daß die Flußnamen Alt und Kofel sächsischen und nicht magyarischen Ursprunges sind.

„Berlier“ nur nicht den Faden!“ sagt er endlich wieder und trocknet sich das Wasser vor den Augen.

Ja, nun sah ich fest. Meine reizende Mondscheinbetrachtung blieb unvollendet. Der Duell, aus dem ich bisher geschöpft hatte, war total versiegt. Ich kam nicht mehr in Stimmung. Alles in mir war wirr und disharmonisch.

Ich stand auf und rief meinen dienenden Geist, ihm einen Aufstrag zuzustellen.

Er brachte eine Flasche Wein herrlichen Hochheimers, von dem ich etwa noch sieben Flaschen im Keller hatte. Ich nahm den Korzgieber, um das edle, goldene Maß in die Gläser zu füllen und eine möglichst angeregte Unterhaltung zu Stande zu bringen. Kaum that ich aber den ersten Schlag auf den Siegellack, als mir mein Freund schon mit Vehemenz in den Arm fiel und ausrief:

„Um Gottes willen nur keinen Wein! Das ist ja Gift für mich! Bedenk' doch meinen Zustand! Und im Uebrigen will ich Dich auch wahrhaftig nicht stören. — Ich weiß ja, wie das ist! — Es gibt ja nichts Widerwärtigeres, als solche Störungen! Nein, in diesem Punkte bin ich sehr vernünftig! Ich habe Dich gesehen, das ist genug! Auf Wiedersehen, lieber Freund!“

Mit diesen Worten hüllte er sich in seinen Ueberrock, dessen Aermelöcher er eine Zeit lang durchaus nicht finden konnte, stülpte den breiten Hut auf seine Mähne, drückte mir deutsch herzlich die Hand und verschwand endlich im Dunkel der Treppe.

Ah! mein reizender Mondschein! — Ich war und blieb ohne Stimmung. Lange sah ich, wie im Traume — ich war und blieb ohne Stimmung. Endlich ermannte ich mich; ich trank meinen Wein allein. —

Ich mußte ein Mittel finden, um diese Störungen zu verhindern. Aber welches?

Der Zufall war mir günstig.

Ich sah mit meinem Freunde eines Abends in einem geselligen Verein; er erzählte mir von einem großen Hunde, der ihm in einer

Aristoteles sagt: „Die Wissenschaft hat es mit den Allgemeinheiten zu thun, aber nur insofern sie sich in Einzelheiten verwickelt haben; diese Verknüpfung zu fassen ist schwer, aber ohne sie keine Wissenschaft möglich.“

Wer das Streben der meisten unserer nationalen historischen Forscher mit Aufmerksamkeit begleitet, der wird finden, daß sie nicht wissenschaftliche Gedanken, sondern der Zufall leitet. Sie forschen in gieriger Hand nach Schätzen und sind froh, wenn sie Regenwürmer finden. Sie gleichen den Ameisen, die mit Fleiß suchen, zusammentragen und häufen, aber sie haben nichts mit den Bienen gemein, die von Blumen sammeln und Honig erzeugen.

Wer die Stufe der Entwicklung ihres wissenschaftlichen Bewußtseins erkennen will, der braucht nur die im 16. Bande des Vereinsarchivs mitgetheilte, vom Herrn Superintendenten und Vereinsvorstand Dr. G. D. Deutsch am 23. August 1881 in Szasz-Regen zu Ehren des Kronstädter Stadtpfarrers Samuel Schiel gehaltene Denkrede zu lesen, um zu ersehen, welche langsame Fortschritte die Vorstellung vom Allgemeinen und Nothwendigen gegenüber der tief eingewurzelten sächsischen Herzenssache von Seinesgleichen macht.

Es ist particularistisch-deutsch betrachtet so mancher Forscher eigentlich nur die Sachen seiner Heimat als Seinesgleichen und als das würdige Object seiner Forschung und das Bewußtsein, „ein Volk zu sein von Broos bis Draas“ gilt als der größte Fortschritt, als ungeheure Erhebung über particularistische Engstirnigkeit und kleinen Cantonalgeist, als das Höchste, was von einem historischen Forscher des Vereins für siebenbürgische Landeskunde gefordert werden kann.

Die Sachen sind ein Ganzes und werden so lange ein Ganzes bleiben, als sie nicht von sich selbst lassen und sich nicht aufgeben. Ihr Werth in der Geschichte hängt nicht von ihren Geschichtsforschern, sondern von der Art und Weise ab, wie sie ihre geschichtliche Bestimmung erfüllen. Die Gedanken aber, die Menschen und die Welt reichern weiter, als von Broos bis Draas.

(Todesfall.) Dorothea Gestalter, geb. Hinz, Gattin des emer. Pfarrers von Neumarkt, Michael Gestalter, ist am 28. d. hier selbst im 70. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute Nachmittags 3 Uhr statt.

(Die Tabakverkäufer im Kleinen) geriethen bereits seit mehreren Wochen in Verlegenheit, da der Vorrath an inländischen, sogenannten „Erdélyi“ oder unter der üblichen Benennung „Fogarascher“ Tabak in der Haupttrafik völlig ausging und minderbemittelte leidenschaftliche Käufer dieser ihnen so sehr beliebten „Pflanze“ sich hierüber sehr kränkten.

(Selbstmord.) Heute Früh hat sich ein Cadet-Unterjäger des 28. Feldjäger-Bataillons hier selbst erschossen.

(Patent-Adressenbuch zu Hermannstadt.) Nachdem der hiesige Buchhändler G. Meyer das vom k. k. Handelsministerium in Wien ddo. 27. Febr. 1879 Nr. 1266, sub Tom. 29, Fol. 106 und vom k. u. Ministerium für Landwirtschaft, Industrie und Handel ddo. 27. Febr. 1879 Z. 469, Tom. XIII, Fol. 389 privilegierte Patent-Adressenbuch laut Cessions-Erklärung vom 20. August 1882 durch Ankauf für die Stadt Hermannstadt erworben und von der hiesigen städtischen Polizei-Behörde die Erlaubniß der Aufstellung desselben an 4 Plätzen unserer Stadt (Militär-Commandanten-Gebäude, Bretter-Promenade, unter dem alten Raththurm und auf einem noch zu bestimmenden Plage in der Unterstadt) erhalten hat, können wir es nicht unterlassen, die Einwohner dieser Stadt und besonders die hiesige Geschäftswelt auf dieses gemeinnützige Unternehmen aufmerksam zu machen.

Dieses Patent-Adressenbuch besteht aus 52 weiß lackirten eisernen aufeinander liegenden Tafeln, welche, wie die Blätter eines Buches nach oben aufgeschlagen werden können und werden außer der genauen Angabe aller hiesigen öffentlichen Aemter, Behörden, Anstalten, Vereine etc., alle Sehwürdigkeiten der Stadt und Umgebung, alle Vergnügungsorte etc., Abfahrten und Ankünfte der Eisenbahnzüge und Posten mit genauer Angabe des Preises für die einzelnen Fahrten, Fiaker-Taxen, Hotelpreise etc., ferner alle Restaurationen, Kaffee-, Wein- und Bierhäuser, die Geschäftsfirmen, Adressen der Generetreibenden, Namen und Wohnungen der Aerzte, Advocaten und sonstiger das öffentliche Interesse in Anspruch nehmenden Personen enthalten, und wird den Fremden ein nothwendiger Wegweiser, den Einheimischen ein stets willkommenes Rathgeber sein. Dieses Patent-Adressenbuch befindet sich in der Mitte der untern Seite eines großen, äußerst geschmackvoll ausgestatteten Placatbrettes, welches als Kopf das Wappen der Stadt Hermannstadt trägt und in drei Felder eingetheilt ist, von denen das mittlere 58 Cm. breit zur Aufnahme von 14 größeren, die Seitenfelder 27 Cm. breit für kleinere Collectiv-Annoncen dient, die Annoncen des mittleren Feldes 28 Cm. breit, 17 Cm. hoch kosten für ein volles Jahr 12 fl., die der Seitenfelder ebenfalls für 1 Jahr pro Zeile 2 fl., die Aufnahme von Privatadressen in das Patent-Adressenbuch ein für allemal 25 fr. Dadurch, daß diese Annoncen ein ganzes Jahr hindurch den Augen des Publicums sich darbieten, und das Patent-Adressenbuch von jedem Fremden und oftmals von den Einheimischen aufgesucht wird, werden diese auf dem Placatbrette befindlichen Annoncen von besonderer Wirksamkeit sein.

Da mit dem ersten October diese Tafeln bereits aufgestellt werden sollen, so ergeht an Jedem, der seine Firma oder seinen Namen ent-

gegen Gasse immer nachgelaufen sei. Inrennend, die deutliche Absicht vernehmend, ihm in die Beine zu fahren. Er schilderte seine Angst und ließ seinem Widerwillen gegen diese Gattung von Quadrupeden die besten Worte.

Halt! dachte ich, das ist ein Fingerzeig.

Vierzehn Tage später, als wir wieder in dem Verein zusammentrafen, ließ ich so nebenbei in unser Gespräch einfließen, daß ich mir einen Hund angeschafft hätte.

„Was hast Du angeschafft?“ frug er und fuhr fast von seinem Stuhle in die Höhe.

„Einen Hund!“ antwortete ich mit der Gleichgültigkeit der Unschuld.

„Na“, sagte er, das ist wohl so ein kleiner Pusch, ein Schooßhündchen?“

„Nein, ein richtiger Bullenbeißer!“

„Ein Bullenbeißer?“

„Ja, mit furchtbar scharfen Zähnen.“

„Er stuzte und fuhr sich in die Mahne.“

„Um! aber wozu denn ein solch ekelhaftes Vieh!“

„Ja, siehst Du, es sind in meiner Nachbarschaft mehrfach Diebstähle, am hellen lichten Tage vorgekommen und da ich Hochparterre wohne, weißt Du, so dient es mir doch zu sehr großer Veruhigung —“

„Ah — so!“

„Und wo hast Du denn diese Bestie untergebracht?“

„In dem kleinen Garten vor dem Hause — Blumen kann er ja da nicht zertreten, weil keine darin sind — dort wird er manchmal vor Langweile wie rasend, so daß er schon zwei Mal über das Eisengitter sprang und Leute biß!“

„Der Herr behüte mich! — nicht zehn Pferde bringen mich mehr zu Dir!“ rief mein Freund, ordentlich verstört, „so lange Du diese Canaille bei Dir hast, bist Du sicher vor mir. Der Gedanke ist ja rein schauerlich — mich mit meinen 180 Pfund Gewicht könnte dieses Unthier so recht am amore zerfleischen!“

(Fortsetzung folgt.)

wer im Adressenbuch oder in dem Annoncentheile aufgenommen wissen will, die Aufforderung, seine genaue Adresse etc. baldigt in der Administration des Patent-Adressenbuches, — A. Schmiedicke's Buchhandlung — abgeben zu wollen.

(Belletristische.) „Ország-Világ“, diese großangelegte ungarische illustrierte Wochenschrift, gibt mit jeder Nummer erfreulichere Zeichen ihrer bedeutenden Fortschritte in textlicher und artistischer Beziehung. Das uns vorliegende XXV. Heft ist sowohl durch Inhalt, wie durch Bilderschmuck ausgezeichnet. Wir heben von letzterem hervor das wundervolle photo-litographische Blatt: „Nur einen Kuß!“, das herzige Genrebild: „Der Erstgeborene“, das einnehmende frische Defregger'sche Gemälde: „Wenn die Amiel schlägt“, die humoristischen Silhouetten: „Der Sommer“. Daneben sind noch Bilder aus Egypten etc., ein Porträt Szende's bemerkenswerth. Von den ungarischen Malern ist Koloman Mesterhazy mit einem ländlichen Genrebild vertreten. — Im Text zeigt sich durchwegs ein frischer, zeitgemäßer Ton, dessen Verdienst einzig und allein dem jetzigen Redacteur Cornel Abranyi zufällt. Novellen, Gedichte, Wochenschronik, Biographien, Belehrendes, eine Fülle von Miscellen aus allen Fächern bilden den bunten, anregenden Inhalt dieser illustrierten Zeitschrift, welche nunmehr zu den beachtenswerthesten Producten der ungarischen periodischen Literatur zählt.

(Der Hund als Künstler.) Der Budapester Magistrat, schreibt der „Pest. Abend“, hatte dieser Tage eine bedeutende principielle Entscheidung zu treffen. Die Frage war: Haben auch „Hunde als Künstler“ die von hochlöblicher Stadtbehörde verordnete profane Hundsteuer zu zahlen oder nicht? Und wie von unserem kunstbegeisterten Magistrat nicht anders zu erwarten, er neigte sich achtsungsvoll auch vor dem auf den Hund gekommenen Genius und erimirte denselben von der das angeborne Hunderecht tief verletzenden Hundemarke, als sichtbares Zeichen dessen, daß auch der Hund mit seinen höheren Zwecken wachse und ein löblicher hauptstädtischer Magistrat für solches Wachsthum nicht unempfindlich sei. Das Verdienst, diese für unsern Magistrat ebenso ehrenvolle als für die Culturgeschichte der Hunde epochale Entscheidung provocirt zu haben, gebührt den neun vierfüßigen Künstlern des Circus Kremser, welchen die jedweder Achtung vor höherer Hundnatur bare V. Bezirksvorstehung die entwürdigende „Hundemarke“ aufzwingen wollte — ein Schimpf, der nun durch die Weisheit, die Liberalität und den geläuterten Kunstsinns unseres Magistrats von der Hundewelt glücklich abgewendet ist.

(Blutvergiftung durch Strümpfe.) Falsch angebrachte Sparjamkeit hat in der Familie eines Buchhalters J. in Berlin ein schweres Opfer gefordert. Vorigen Freitag hatte Frau J. von einer Hausfrau einige Paar baumwollene Strümpfe gekauft, deren Preis sich durch seine auffallende Billigkeit auszeichnete. Ein Paar derselben hatte am Sonntag der etwa 13jährige Sohn der Familie angezogen und damit eine längere Fußpartie gemacht. Nach Rückkehr von derselben spürte der Knabe heftige Schmerzen in den Füßen, so daß die Mutter, in der Meinung, daß die Durchreibung der Haut Veranlassung sei, das in solchen Fällen gebräuchliche Mittel, Lappen mit Hirschtal, anwendete. Trotzdem schwellen beide Füße jedoch während der Nacht erheblich an. Zwei am Montag Früh zu Hilfe gerufene Aerzte constatirten nach Untersuchung der Geschwulst eine Blutvergiftung, als deren Urheber sich schließlich die Strümpfe herausstellten, deren Garn mit giftigen Farbstoffen gefärbt war. Trotz aller angewendeten Gegenmittel wurde eine Amputation des am meisten geschädigten rechten Fußes bis zum Knöchelgelenk nothwendig.

(Ein Schuß Pulver.) Wenn man erwägt, daß jeder Schuß aus den riesigen Belagerungsgeschützen England nahezu zweihundert Pfund Sterling kostet, dann ist es keine Beleidigung mehr, Jemand noch zu sagen: „Der ist keinen Schuß Pulver werth.“

(Ein Brennen der Früher.) Aus Manchester meldet man vom 23. d.: „Gestern brach in früher Morgenstunde in der Sendley-Wühle der „Protector Lamp and Lighting Company“ zu Worsley, in der Nähe von Manchester, ein zerstörendes, die ganze Nachbarschaft in Schrecken versetzendes Feuer aus. In der Wühle waren tausend Fässer mit Petroleum, jedes zu 36 Gallonen, und achtzig Behälter mit Kampenöl, jeder 180 Gallonen enthaltend, eingelagert. Das Feuer verbreitete sich rasch, und als es den Lagerraum erreicht hatte, barstien die Fässer, das brennende Del ergoß sich in den Bach und das Feuer wurde auf diese Weise den Strom abwärts gegen die Eisenbahnstation von Worsley getragen. Die Befürzung, die es unter den Einwohnern des ganzen Bezirkes hervorbrachte, ist unbeschreiblich. Zu einer Zeit brannten über 200 Yards des Stromes und die Bäume an dessen Ufern fingen Feuer. Die Leute, welche nahe demselben in Hütten wohnten, flüchteten in die benachbarten Wälder, denn sie erwarteten jeden Augenblicke eine verberberliche Explosion. Der auf viele Meilen in der Runde sichtbare Feuerchein hatte zahlreiche Feuerbrigaden von allen Seiten zur Hilfeleistung veranlaßt; sie konnten jedoch nichts thun, als das wüthende Element austoben lassen. Erst zu später Stunde wurde das Feuer unterdrückt.“

Lectionenordnung an der kön. ung. Rechtsakademie in Hermannstadt für das Winterhalbjahr des Studienjahres 1882/3.

- I. Jahrgang. Encyclopädie der Rechts- und Staatswissenschaften: a. o. Professor Dr. Riß, 2 Stunden w. Geschichte und Institutionen des römischen Rechts: o. v. Professor Dr. Biermann, 8 Stunden w. Ungarische Rechts- und Verfassungs-Geschichte: o. v. Professor Dr. Perß, 7 Stunden w. Ethik: o. v. Professor Domanovskij, 2 Stunden w. Culturgeschichte: o. v. Professor Wertheimer, 4 Stunden w.

- II. Jahrgang. Rechtsphilosophie: o. v. Professor Dr. Föllkel, 5 Stunden w. National-Deconomie: o. v. Professor Dr. Melzi, 8 Stunden w. Ungarisches Privatrecht: o. v. Professor Dr. Ujoni, 4 Stunden w.

- III. Staatswissenschaftlicher Jahrgang. Verfassungs- und Verwaltungspolitik: a. o. Professor Dr. Riß, 5 Stunden w. Finanzwissenschaft: o. v. Professor Dr. Melzi, 3 Stunden w. Ungarisches Verwaltungsrecht: o. v. Professor Dr. Neugeboren, 5 Stunden w. Kirchenrecht: o. v. Professor Dr. Perß, 4 Stunden w.

- IV. Rechtswissenschaftlicher Fachjahrgang. Strafrecht: o. v. Professor Dr. Föllkel, 5 Stunden w. Civilgerichtliches Verfahren in und außer Streitfachen: o. v. Professor Dr. Sents, 5 Stunden w. Oesterreichisches Privatrecht: o. v. Professor Dr. Ujoni, 6 Stunden w.

- Special-Collegien. Pandekten-Practicum für fortgeschrittenere Hörer: Dr. Biermann, 2 Stunden w. Bergrecht: Dr. Biermann, 2 Stunden w. Römisches Erbrecht mit Übungen: Dr. Riß, 2 Stunden w. Unterrichts-Politik: Dr. Riß, 1 Stunde w. Strafrechtliches Practicum: Dr. Föllkel, 2 Stunden w. Grundbuchrecht: Dr. Sents, 4 Stunden w.

Theorie der Statistik mit ausgewählten Materialien aus der europäischen Statistik: Dr. Neugeboren, 6 Stunden w. Verwaltungs-Lehre: Dr. Neugeboren, 2 Stunden w. Geschichte der neueren Zeit: Wertheimer, 6 Stunden w. Geschichte der Philosophie: Domanovskij, 3 Stunden w. Philosophisches Collegium: Domanovskij, 2 Stunden w. Gerichtliche Medicin: Privatdocent Dr. Heinrich König, 2 Stunden w. Staatsrechnungswissenschaft: Privatdocent, Rechnungsrath Andrá, 3 Stunden w.

Unentgeltliche Collegien. Recht, Nutzen und Sitte: Dr. Perß, 1 Stunde w. Psychologie: Domanovskij, 2 Stunden w.

Die Einschreibung für alle Jahrgänge und Vorlesungen erfolgt bei dem Director in der Amtskanzlei vom 1. bis inclusive 8. September täglich von 10 bis 12 Uhr Vormittags. Bei der Einschreibung hat jeder neuereintretende Hörer 3 Gulden für den Bibliotheksfond, außerdem jeder Hörer an Collegien-Geld so viele Gulden als er wöchentlich nicht befreite Collegienstunden hört, zu entrichten. Wer auf die Befreiung von Collegiengeld Anspruch macht, hat sein mit dem vorschriftsmäßigen Armutszugniß versehenes Befreiungsgesuch bei der Einschreibung zu überreichen oder mindestens anzumelden, widrigenfalls er sich die nachtheiligeren Folgen des Versäumnisses nur selbst zuschreiben haben würde.

Die Nachtrags- und Wiederholungs-Prüfungen vom 9. bis inclusive 14. September statt. Die Vorträge beginnen am 15. September. Hermannstadt, 28. August 1882.

Von der Direction der kön. ung. Rechtsakademie. Dr. Sents, Director.

Original-Telegramme.

Konstantinopel, 29. August. (C.-B.) Naghib Pascha warf die griechischen Truppen, welche die strittige Grenzortschaft Karatin Derwent gewaltsam nehmen wollten, mit beträchtlichen Verlusten zurück. Türkenherjets acht Tode.

Port-Said, 29. August. (C.-B.) „Agence Havas“ meldet: Die Araber griffen gestern Abends die Stellung der Engländer bei Kassasin an, wurden aber zurückgeworfen und verloren viele Leute und Kanonen. Der Verlust der Briten beträgt 120 Mann.

Budapest, 29. August. (Witterungs-Telegramm.) Im Allgemeinen ist ruhiges, wärmeres, mittleres, heiteres Wetter zu erwarten.

Abiso für die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr.

Die für heute angelegte Gesamtmittung findet nicht statt. Hermannstadt, 30. August 1882. Der Ausschuss der freiw. Feuerwehr.

Stimmen aus dem Publicum.

In letzter Zeit wurde einem langjährigen Bedürfnisse der Bewohner der Rosmaringasse durch Neupflasterung derselben abgeholfen. Einen anderen Uebelstand, nämlich das Befegen nicht allein des Trottoirs, sondern das völlige Absperren der Gasse an Wochenmarkttagen durch Fuhrwerke von in das Wirthshaus, Rosmaringasse Nr. 1, eingehenden Dorfseuten, abzuschaffen, liegt in der Sphäre der löblichen Polizei-Direction und wird dieselbe auf diesem Wege um Anordnung des Lösungswortes „Freie Passage!“ ersucht. Mehrere Rosmaringäßler.

Marktberichte.

Hermannstadt, 29. August. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 6.40, mittlerer fl. 6.—, mindester fl. 5.60, Halbrucht, besser, fl. 6.20, mittlerer fl. 4.80, mindester fl. 4.40, Korn, besser fl. 4.40, mittlerer fl. 4.20, mindester fl. 4.—, Gerste, besser fl. 4.30, mittlerer fl. 4.10, mindester fl. 3.90, Hafer, besser fl. 2.40, mittlerer fl. 2.20, mindester fl. 2.—, Kukuruz fl. 6.—, Erdäpfel fl. 1.60, Mohnmehl per 100 Kilo fl. 17.50, Semmelmehl fl. 16.50, Weizenmehl fl. 15.—, Schwarzmehl fl. 11.—, Erbsen, per Liter fl. 12, Linen fr. 16, Fischen fr. 8, Birle fr. 14, Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.—, ungebundenes fl. 1.80, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 3.—, Kersen, per Kilo fr. 64, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 46, in der Militärkantine fl. 48. Schäßburg, 28. August. Weizen per Hektoliter fl. 7.— bis 7.50, Halbrucht fl. 5.30 bis 5.80, Korn fl. 4.80 bis 5.—, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 3.— bis 3.40, Kukuruz fl. 6.— bis —, Bohnen fl. 4.— bis —, Erdäpfel fl. 2.20, Semmelmehl fl. 20.—, Weizenmehl fl. 18.—, Schwarzmehl fl. 16.—, Unschlittterzen per Kilo 58 fr., Seife 31 fr., rohes Linsöl 30 fr., Rindschmalz fl. 1.—, Schweinefett 88 fr., Rindfleisch 44 fr.

Fremden-Liste.

Vom 29. August. Hotel Neurührer. S. Wihof, I. Ministerial-Kanzleidirector, von Budapest; A. Hotzelsch, Kaufmann, von Wien. Hotel römischer Kaiser. Dr. Gustav Lindner, Universitäts-Professor, von Klausenburg; Irma Kestel, F. Rabaly, Prioste, von Bazarjely.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 29. August 1882.

Ung. Goldrente, 6% .....	118 75	Ung. Prämien-Lose .....	117 50
Ung. Goldrente, 4% .....	87 90	Teilsregulirungs- u. Siegeb. Lose 110 75	
Ung. Papierrente .....	86 90	Deherr. Staatsanleihe in Papier ..	76 75
Ung. Eisenbahn-Anleihen .....	134 75	Deherr. „ in Silber .....	77 —
Ung. Odb. I. Emission St.-Oblig. 9% ..	109 75	Deherr. Goldrente .....	95 —
Ung. Odb. II. „ .....	109 75	1860-er Staats-Anleihen .....	130 —
Ung. Odb. III. „ .....	94 50	Deherr.-ung. Nat.-Bant.-Actien ..	822 —
Ung. Grundentlastungs-Oblig. 98 .....	98 —	Ung. Creditbank-Actien .....	301 50
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 97 75		Deherr. Credit-Actien .....	317 75
Ung. Grundentl.-Oblig. 97 50		Silber .....	—
Ung. detto mit Verlos. 97 —		Ung. m. Dufaten .....	5 62
Ung. Grundentl.-Oblig. 98 50		20 Francs Goldstücke .....	9 43
Ung. Grundentl.-Oblig. 98 —		100 Mark Deutsche Reichsmünze ..	57 90
Ung. Grundentl.-Oblig. 97 50		London (für dreimonatl. Wechsel) ..	118 65
Ung. Grundentl.-Oblig. 97 50			

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 29. August 1882.

Ung. Goldrente .....	118 75	Ungarische Prämien-Lose .....	117 50
4-percentage Goldrente .....	87 80	Teilsregulirungs- u. Siegeb. Lose 110 75	
5-percentage Papierrente .....	86 50	Deherr. Staatsanleihe in Papier ..	76 85
Ung. Eisenbahn-Anleihen .....	135 —	Deherr. Staatsanleihe in Silber ..	77 30
Ung. Odb. I. Emission St.-Oblig. 90 10		Deherr. Goldrente .....	95 —
Ung. Odb. II. „ .....	109 25	1860-er Staats-Anleihen .....	130 50
Ung. Odb. III. „ .....	94 30	Deherr.-ungarische Bankactien ..	822 —
Ung. Grundentlastungs-Oblig. 98 .....	98 —	Deherr. Creditbank .....	300 —
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 97 50		Deherr. Creditactien .....	312 —
Ung. Grundentl.-Oblig. 97 25		R. I. Ducaten .....	5 61
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 96 50		20 Francs Stücke .....	9 43
Ung. Grundentl.-Oblig. 98 —		100 Mark Deutsche Reichsmünze ..	57 90
Ung. Grundentl.-Oblig. 98 —		London .....	118 65
Ung. Grundentl.-Oblig. 99 —			
Ung. Grundentl.-Oblig. 97 50			

M. 3. 6548/1882. [650] 1-2

**Kundmachung.**

Es werden **Freitag den 8. September 1882**, Vormittag 9 Uhr, im Stadtwalde „Dialu Buksi“ bei Kornetzell 51 1/2 Meter-Klaster Eichenbrennholz und **Sonntag den 10. September 1882** im Stadtwalde Branisch bei Hahnbach 100 Meter-Klaster Eichenbrennholz, 10 Stück Windfall-Eichen und Späne, wie auch sonstige Abfälle im Licitationswege verkauft, wovon die Verlautbarung mit dem Bemerken erfolgt, daß sofortige Barzahlung geleistet werden muß.  
Hermannstadt, am 24. August 1882.  
Der Magistrat.

3. 1973/1882. [652] 1-3

**Kundmachung.**

Auf Grund des Communitäts-Beschlusses vom 20. August 1882 werden den **10. September l. J.**, Vormittag 9 Uhr, in der Kanzlei der Gemeinde Grossau im Licitationswege auf die Zeit vom 1. Januar 1883 bis Ende December 1885 nachstehende der Grossauer Gemeinde eigenthümlich gehörige Gebirgsweiden mit Zulassung von schriftlichen Offerten verpachtet, als:  
1. Die Gebirgsweide Besinoui mit dem Ausrufpreise von 450 fl.  
2. Die Gebirgsweide Cióra mit Craciuneata mit dem Ausrufpreise von 225 „  
3. Die Gebirgsweide Giusióra mica mit Uncesti mit dem Ausrufpreise von 160 „  
4. Die Gebirgsweide Susecelu Uncesti mit dem Ausrufpreise von 90 „  
5. Das Fleischausrottungsrecht um den jährlichen Pachtzuschlag von 200 „  
Jeder Mitlicitant ist verpflichtet, vor Beginn der Licitation 10% des Ausrufpreises als Vadium zu erlegen.  
Die schriftlichen Offerte müssen vorschriftsmäßig instruiert und mit der Clauel versehen sein, daß dem Offerten die näheren Bedingungen bekannt sind, vor Beginn der Licitation der Commission übergeben werden.  
Die näheren Bedingungen können in der Grossauer Gemeinde-Kanzlei eingesehen werden.  
Hermannstadt, den 28. August 1882.  
Der Central-Stuhlrichter: **Branisce.**

3. 4790/1882 [648] 1-3 pol.

**Kundmachung.**

Vom Schäßburger Stadtmagistrat wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß am **18. September 1882**, Vormittags 9 Uhr, und den folgenden Tagen in dem Communitäts-Sitzungssaale am Marktplatz über den Fleischlauben die nachstehenden städtischen Gefälle, Regalien, Arbeiten etc. im Licitationswege vergeben werden, und zwar:

**I. am 18. September 1882:**

- a) auf die Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1883:
  - 1. das städtische Weinschantzregale mit dem Ausrufpreise von 4300 fl.
  - 2. die städtische Biererzeugung- und Einfuhr-Abgabe 1100 fl.
  - 3. die städtische Wenchbrückenmauth 1000 fl.
  - 4. die städtischen Kipfellauben, und zwar: die erste Abtheilung mit dem Ausrufpreise von 20 fl., die zweite Abtheilung mit dem Ausrufpreise von 30 fl., die dritte Abtheilung mit dem Ausrufpreise von 70 fl.

**II. am 19. September 1882:**

- 5. die städtische Cambiatur mit dem Ausrufpreise von 80 fl.
- 6. die Beistellung der zur Inhabhaltung der Reichsstraßen-Durchfahrtsrechte im Jahre 1883 erforderlichen Handarbeits- und Fuhrtage mit dem Ausrufpreise von 200 fl.
- 7. die städtische Gassen- und Straßenreinigung mit dem Ausrufpreise von 200 fl.
- 8. die städtische Feld- und Gartenhut mit zusammen 900 fl.

**III. am 20. September 1882:**

- b) auf die Zeit vom 1. Januar 1883 bis 31. December 1885:
  - 9. das Jagdrecht auf Schäßburger Gemarkung, und zwar: für die erste Abtheilung mit dem Ausrufpreise von 25 fl., für die zweite Abtheilung mit dem Ausrufpreise von 50 fl., für die dritte Abtheilung mit dem Ausrufpreise von 50 fl.
  - 10. das Fischereirecht auf Schäßburger Gebiet 60 fl.
- c) auf die Zeit vom 1. Januar 1883 bis 31. December 1888:
  - 11. der größere städtische Ziegelschlag im Mühlenham 40 fl.
  - 12. der kleinere städtische Ziegelschlag im Mühlenham 15 fl.

Zu diesen Licitationen werden Pachtlustige mit dem Beifügen zu erscheinen eingeladen, daß jeder Bieter vor der Licitation 10% des Ausrufpreises als Vadium zu Händen des Licitations-Commissärs zu erlegen, resp. seinem etwaigen schriftlichen, noch vor Beginn der Licitation einzureichenden Offerte anzuschließen hat und daß die übrigen Licitations-Bedingungen während der Amtsstunden in der Magistrats-Kanzlei eingesehen werden können.  
Schäßburg, den 22. August 1882.  
Der Stadt-Magistrat.

**Mädchen**

jeden Alters in **Kost** und **Verpflegung** zu nehmen werden gesucht: **Reisergasse Nr. 14** oder **Sporergasse Nr. 15**, I. Stock. [641] 3-3

**Studenten**

jeden Alters werden in **Kost**, **Quartier** und angemessener **Beaufsichtigung** unter billigen Bedingungen aufgenommen: **Hundsriicken Nr. 13**, Parterre, 2. Thür. [650] 1-2

**Ein Lehrling oder Practikant,**

mit guten Schulzeugnissen versehen, findet Aufnahme in der **Specereiwaren-Handlung** des **Carl Rosenthal**, Weinanger Nr. 4. [644] 2-3

**Ein Lehrling,**

mit guten Schulzeugnissen versehen, wird sofort aufgenommen in der **Eisenhandlung** des **Andreas Török** in Hermannstadt. [614] 4-6

**Unterricht**

im **Schnittzeichnen** und **Kleidermachen** erteilt nach einer leichtfaßlichen, sehr bewährten Methode **Marie Hollinek**, Bruntenthalgasse Nr. 26. [633] 2-3

**Kaffee — Kaffee.**

Meinen ganz vorzüglichen, reinen, dampfgebrannten **Kaffee**, ein Gemenge von **arabischem Mokka**, **Java** und **blauen Portorico**, versende gegen Nachnahme oder Voreinblendung des Betrages, in **Wischbüchsen 5 Z** enthaltend à 70 kr. per **Portorico nach Oesterreich-Ungarn**.  
Nur meine sehr bedeutenden Einkäufe und der erzielte große Absatz legen mich in Stand, diesen **anerkannt vorzüglichen Kaffee** nunmehr zu solch billigen Preisen abzulassen.  
**Emil Wiest**, Importeur, **Hamburg, Hüter 7** (seit 1877 gegründet). Agenten werden in allen größeren Städten gesucht. [555] 6

**Institut Winterberg,**

**Wien, Währing, Cottage-Anlagen.**  
**Achtklassige Lehr- u. Erziehungs-Anstalt für Mädchen nach Muster der vorzüglichsten Anstalten Deutschlands eingerichtet. — Gesunde Lage, Garten etc. — Staatsgiltige Zeugnisse. — Inhaberin Frau Marie Winterberg aus Coblenz am Rhein.** [620] 2-3

**Für Siebenbürgen.**

**Extrafeinen CUBA-KAFFEE** erhalt ich eine große Partie, welche per Kilo mit **75 Kreuzer franco** dort, unverzollt, zum Versand bringe. [619] 3-6  
**J. H. Ehlers, Altona.**

**Anzugstoffe**

nur von haltbarer guter Schafwolle, für einen mittel-gewachsenen Mann **3 Meter 10 Centimeter** auf einen Anzug aus guter Schafwolle um **fl. 4.96**, auf einen Anzug aus besserer Schafwolle um **„ 8.—**, auf einen Anzug aus feiner Schafwolle um **„ 10.—**, auf einen Anzug aus ganz feiner Schafw. um **„ 12.40.**  
**Reise-Plaids** per Stück fl. 4, 5, 8 bis fl. 12, nicht conveniende werden gegen Vergütung des Postporto zurückgenommen. Hochfeine Anzüge, Hosen, Rock-, Ueberzieher-, Regenmäntelstoffe, Hüfse, Ledern, Commis-tücher, Cheviots, Tricots, Peruvians, Dostings, Kammgarne, Billardtücher empfiehlt  
**Joh. Stikarofsky,**  
Fabriks-Niederlage in **Brünn.**  
Muster franco. Musterkarten für Schneider unentgeltl. Die Herren **Schneidermeister** werden auf die reichhaltige Auswahl und auf die ungemünzten billigen Preise aufmerksam gemacht. Da viele p. t. Kunden mir das Vertrauen schenken und vorziehen, Stoffe zu bestellen, ohne vorher Muster sehen zu haben, so nehme ich derartig bestellte Waare im nicht convenienden Falle zurück. Muster von schwarz Peruvians und Dostings können nicht gesendet werden, da die Bestellung nur eine Vertrauenssache ist.  
Correspondenzen werden angenommen in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, französischer und italienischer Sprache. [610] 2-24

**MATTONI'S**  
**EISEN-MOORSALZ** aus dem Soosmoor bei **Franzensbad**  
Bequemer Ersatz für **MOORBÄDER**  
Mittel zur Herstellung von **Stahl- und Salzbadern.**  
Versendung: **Mattoni & Co., Franzensbad.**  
Vorräthig in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen. [10-10] [282]

**H. FEITZINGER & CO. WIEN**  
L. verl. Himmelpfortgasse 22, vis-à-vis dem Stadttheater  
Bücher nach speziellen Wünschen werden rasch angefertigt  
Die eigene Buchdruckerei und Lithogr. Anstalt übernimmt  
Aufträge auf zu exquisiter und billiger Ausführung  
**MERCANTILE DRUCKSORTEN**  
K. k. silb. Staatspreis und K. k. gold. Medaille  
FABRIK und LAGER  
**RASTRIRTER GESCHÄFTSBÜCHER**  
Copirbücher und Copirpressen  
NOTIZBÜCHER und aller BUREAU-ARTIKEL

**Singerstrasse 15 zum gold. Reichsapfel. J. PSERHOFER'S Apotheke in Wien.**

**Blutreinigungs-Pillen**, vormals **Universal-Pillen** genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Recht, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unjähliche Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. **Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., eine Halbe mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., per Post 1 fl. 10 fr.** (Weniger als eine Halbe wird nicht versendet.)  
Eine Unzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Conumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedensten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.  
Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder.  
Waidhofen a. d. Ybbs, 24. November 1880.  
**Öffentlicher Dank!**  
Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Harnweg gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit beständige Bauchschmerzen (in Folge Zusammenrückens der Eingeweide) empfand; es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und sobald ich nur etwas Speise oder nur einen Trunk Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Würgungen, schweren Keuchen und Athmungsbeschwerden kaum aufrecht erhalten, bis ich endlich von Ihnen fast wunderwirkenden Blutreinigungs-Pillen Gebrauch machte, welche ihre Wirkung nicht verfehlten und mich von meinem fast unheilbaren Leiden gänzlich befreiten. — Daher ich Euer Wohlgeboren für Ihre Blutreinigungs-Pillen und übrigen stärkenden Arzneien nicht oft genug meinen Dank und Anerkennung aussprechen kann. Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet  
**Johann Oellinger.**

Euer Wohlgeboren! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfschmerz und Schwindel gelitten, eine Fremdin hat mir 10 Stück Ihrer ausgezeichneten Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder ist. Mit Dank bitte mir wieder eine Halbe zu senden.  
Piszka, den 13. März 1881. **Andreas Par.**  
Raysko, 22. November 1879.  
Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1826 war ich nach zweijährig überhandnehmendem Wechselfieber ununterbrochen krank und ganz hilflos; Kreuz- und heftige Seitenschmerzen, Ekel, Erbrechen, die größte Mattigkeit, dann Hitze mit schlaflosen Nächten waren die täglichen Qualen meines Lebens. Durch diesen Zeitraum von 53 Jahren habe ich 84 Aerzte, darunter zwei Professoren der medicinischen Facultät in Wien, zu Rathe gezogen, jedoch alle Recepte blieben erfolglos, mein Leben wurde immer schlechter; erst am 23. October d. J. kam mir die Anzeige von Ihren Wunder-Pillen zu Gesicht, welche ich auf meine Bestellung aus Ihrer Apotheke erhalten habe und laut Vorbericht durch 4 Wochen gebraucht; jetzt bin ich ungeachtet meiner zurückgelegten 70 Jahre wieder bei Kraft, vollkommen gesund und ganz gesund.  
Euer Wohlgeboren! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter **Prostbalsam**, der in meiner Familie mehreren veralteten Prostbalken ein rasches Ende bereitet, habe ich mich, trotz meines Migränens gegen sogenannte Universalmittel, entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Kugeln mein lang-jähriges Hämorrhoidal-leiden zu bombardiren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's Eifrigste empfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzunehmen, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich — jedoch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen.  
Hochachtungsvoll  
**C. v. T.**  
Wien, 20. Februar 1881.  
Csenev, den 17. Mai 1874.  
Euer Wohlgeboren! Nachdem Ihre „Blutreinigungs-Pillen“ meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Oedem rheumatisches geliegt war, nicht nur dem Leben wiedererhoben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den wider-anderer, an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht widerstehen und erlaube mir abermalige Zuführung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme.  
Hochachtungsvoll  
**Blasius Spisstek.**

**Amerikanische Gicht-Salbe**, schnell und sicher wirkendes, unfehlbares Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln, als: Rückenmarksleiden, Gliederreizen, Nöhen, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopfweh, Ohrenreizen etc. r. 1 fl. 20 kr.  
**Anatherin-Mundwasser**, f. t. priv., echt, von **J. G. Popp**, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 kr.  
**Augen-Essenz** von **Dr. Romershausen**, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacons à fl. 2.50 und fl. 1.50.  
**Chinesische Toilette-Seife**, das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und verträglich. Ein Stück 70 kr.  
**Fiaker-Pulver**, ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen **Katarrh**, **Heiserkeit**, **Krampf-husten** etc. Eine Schachtel 35 kr.  
**Frostbalsam** von **J. Pserhofer**, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen veraltete Wunden etc. 1 Zieg. 40 kr.  
**Lebens-Essenz (Prager Tropfen)**, gegen verkrüppelten Magen, schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein Flacon 20 kr.  
Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigt besorgt.  
**Verwendung per Post bei Beträgen unter fl. 5 nur gegen vorherige Einfindung des Betrages durch Postanweisung, bei größeren Beträgen auch mit Nachnahme.**

**Leberthran (Dorsch-)**, von **W. Maager**, echt, original, vorzüglichste Qualität. 1 Flasche 1 fl.  
**Pulver gegen Fusschweiss**. Dieses Pulver beseitigt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschöpfung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 fr.  
**Pâte pectorale** von **Georgé**, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrhe, Brust- und Lungenleiden, Keichlopfbeschwerden allgemein anerkannt. Eine Schachtel 50 fr.  
**Tannochinin-Pomade** von **J. Pserhofer**, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarmuchsmitteln von Aerzten anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.  
**Universal-Pflaster** von **Prof. Stuedel**, bei Sieb- und Stichwunden, tödtlichen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsenentzündungen, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerringen, wunden und entzündeten Wunden, erkrankten Gliedern, Gichtknoten und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. Ein Ziegel 50 fr.  
**Universal-Reinigungs-Salz** von **A. W. Vullrich**. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfschmerz, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. Ein Paket 1 fl.  
zu treu  
Ich gl  
Da ha  
vor S  
daß id  
und hi  
porfre  
verfolg  
Ufer z  
keines  
ebenbü  
Stelzfu